

# Osttiroler Heimatsblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

26. Jahrgang

Donnerstag, 25. Dezember 1958

Nummer 12

## Georg Hauger, der Student aus Freiburg, als Landesverteidiger in Tirol 1809

Von Major I. H. Rudolf Gschließer

Wenn unsere Heimat im Jahre 1959 in einer großen Landesfeier der vielen Tiroler Helden aus den Befreiungskriegen 1809 gedenkt, die für die Freiheit Tirols Gut, Blut und oft auch ihr Leben opferten, dürfen wir den jungen Universitätsstudenten Georg Hauger aus Freiburg im Breisgau nicht vergessen, der, noch nicht achtzehnjährig, klug, erfolgreich und tapfer an der Seite unserer Landstürmer gekämpft hat. Am 23. Jänner 1792 als Sohn eines Beamten in Freiburg geboren, studierte er im Jahre 1809 an der dortigen Universität, als der Sieg Erzherzog Karls über Napoleon in der Schlacht bei Aspern am 21. und 22. Mai 1809 und die neuerliche Erhebung der Tiroler bekannt wurde. In geheimen Verbindungen hatten die Freiburger Studenten schon lange vorher gegen die Gewaltherrschaft Napoleons konspiziert, weil sie diese als eine Schmach für ihre Heimat, die seit dreieinhalb Jahrhunderten österreichisch war, und für alle Deutschen empfanden. Neun Universitätsstudenten entwichen heimlich über die Grenze und gelangten in Nachtmärschen nach 4 Tagen nach Konstanz, der Stechbrief als Landesverräter folgte ihnen auf dem Fuße. Der umsichtige Hauger entdeckte im Zeughaus in Konstanz 6 Kanonen und erwoh bereits, wie man dieselben nach Österreich bringen könne, als der Stechbrief auch Konstanz erreichte und sie bei Nacht und Nebel auf einem Boote nach Harb in Borarlberg fliehen mußten. Dort wurden sie dem Generalkommissär vorgeführt und verurteilt.

Hauger berichtete von seiner Entdeckung in Konstanz, worauf die Borarlberger eine kleine Flotille ausrüsteten, mit 300 Mann Schützen besetzten und in der Nacht zum 21. Juni mit Direktion Konstanz in See stachen. Schützenhauptmann Walser führte das Unternehmen, Hauger war der Wegweiser. Im Morgengrauen gelangten sie in den Hafen von Konstanz, wo auf ein Zeichen die Besatzung der Schiffe an Land sprang und das Zeughaus besetzte, dessen Bewachung floh. In aller Ruhe wurden die 6 Kanonen und dormaliges brauchbares Ausrüstungsmaterial auf die Schiffe verladen und Kurs auf Bregenz genommen, wo die Beute mit großem Jubel begrüßt wurde. Hauptmann Walser und Hauger wurden als Helden gefeiert und dieses erfolgreiche Unternehmen auch bald in Freiburg bekannt. Fünf weitere Studenten unter Führung von Tritschler flohen von Freiburg nach Bregenz, wo sie sich der Haugergruppe anschlossen. Nun wurden die vierzehn Freiburger Studenten (recht mangelhaft) bewaffnet und nahmen an kleinen Unternehmungen gegen die Bayern teil. Am diese Zeit tauchte der anrühige Baron Lurheim in Bregenz auf, der sich als ehemaligen österreichischen Kavallerieoffizier ausgab — eigentlich Anton Dulerich hieß — und aus dem Elsaß stammte. Dieser Schwabroneur verjammelte die Studenten um sich, ließ sie Verschwiegenheit geloben und erzählte ihnen von seiner geheimen Sendung in Süddeutschland, das sich bald erheben werde und verspricht den jungen Leuten, sie dann in seinem Stabe zu ver-

wenden. Die armen, unerfahrenen Burschen gingen ihm auf den Leim und glaubten ihm. Aber die Schlacht bei Bagram am 5. und 6. Juli, die mit der Niederlage des Erzherzogs Karl endete und der Waffenstillstand von Znaim am 12. Juli 1809 machte alle Pläne des Barons Lurheim zunichte.

Er riet daher den verzweifelten Jungen, sich den abziehenden österreichischen Truppen anzuschließen, und setzte sich auf seinem Klepper am 24. Juli über den Arlberg gegen Innsbruck in Bewegung, die Studenten trippelten hungrig hinter ihm zu Fuß, fast immer nur in Stäbeln nächtigend. Auf Tiroler Boden angelangt, schwetelte er ihnen von seinen Beziehungen zu Andreas Hofer vor und versprach ihnen das Blaue vom Himmel. Total abgerissen, erschöpft und durchnäßt, zogen sie endlich nach 5 Tagen in Innsbruck ein.

Andreas Hofer hatte sich nach Südtirol begeben. Um eine Hoffnung ärmer, schlossen sie sich wieder den abziehenden österreichischen Truppen an und trotteten mit zerrissenen Schuhen über den Brenner an den dortigen Schanzen vorbei nach Sterzing, wo sie, mit Stutzen und allem Nötigen ausgerüstet, wieder auf den Brenner zurückgeschickt und unter der Besatzung der Schanzen aufgeteilt wurden. Die Nacht verlief ruhig, aber bei Morgengrauen stand ihnen eine Übermacht von Bayern gegenüber, so daß sie nur ein eiliger Rückzug auf Schleifwegen retten konnten. Lurheim war wieder verschwunden, wie immer in ernstesten Situationen. Wieder verlassen, zogen sie nach Wittewal, wo sie das erstmalig

Andreas Hofner sahen, der sie in der Gaststube freundlich begrüßte. Sie waren aber von innerer Persönlichkeit so beeindruckt, daß sie vermaßen, ihn um die Einteilung zu einer Schützenkompagnie zu bitten. Unschlüssig zogen sie in der Früh weiter bis zur Mühlbacher Klause, ohne ihren Chef Lurheim zu finden. Kein ganzes Stück mehr am Leibe, von Hunger und den langen Marschen total erschöpft, mit wunden Füßen, langten sie endlich in Nilsdorf an, wo ihr Chef Lurheim in einem Gasthaus potulierte und sie dazu einlud.

Dort eröffnete er ihnen, daß er zum Oberkommandanten des Pustertales ernannt sei und nun sie nach ihren Fähigkeiten verwenden und für sie sorgen werde. Aus Restbeständen der österreichischen Armee wurden sie mit Monturen, Schuhen, Gewehren etc. ausgerüstet und bekamen endlich was Besseres zu essen. Am 6. August trafen sie im Dorfe Mittewald, drei Stunden von Lienz, ein, welche Stadt General Rusca bereits besetzt hatte. Anton Steger und Lurheim besuchten von Mittewald aus die Lienzener Klause und befohlen der Besatzung, die notwendigen Verteidigungsmaßnahmen auszuführen. Über die Verteidigung der Lienzener Klause und das Auge, umsichtige und tapfere Verhalten Georg Haugers dabei, habe ich in meinem Aufsatz: „Das Leben und Wirken Anton Stegers als Oberkommandant im Pustertal 1809“ in den „Osttiroler Heimatblättern“ vom 31. Juli und 28. August 1958, Nr. 7/8, eingehend berichtet. Als die Situation vor der Klause am 8. August 1809 brenzlich wurde, galoppierte der tapfere Lurheim davon und konnte erst in Welsberg aufgehalten werden. Der intime Freund Haugers, Tritschler, war Adjutant des fanatischen v. Kolb, Stadtkommandant von Lienz, geworden. Der feige Lurheim versammelte in Bruned befestigte Soldaten aller Waffengattungen zum Freikorps „Erzherzog Johann“, wie er es stolz benannte, und führte auf eigene Faust einen Privatkrieg über die Grenze am Beurestein und bei Ampezzo. Vom Gebirgskrieg keine blasse Ahnung, wurde er zweimal arg verbrochen. Bei Chiopuzzo wurde er von den Franzosen in eine Falle gelockt, wo seine Abteilung von 400 Mann, nur durch die Umsicht des Hauger, nicht total vernichtet wurde.

Lurheim floh wieder rechtzeitig nach Toblach und Hauger führte den Rest von 60 Mann zurück. Im Pustertal hatte Lurheim ausgepielt und eilte den Kärntnern zu Hilfe, die die Festung Sachsenburg belagerten. Hauger war dabei und es gelang ihm durch einen Handstreich, mitten aus feindlichem Gebiete hundert Zentner Blei herbeizuschaffen, das dringend benötigt wurde. Nach dem Frieden von Wien legten die Kärntner die Waffen nieder, Lur-

heim wurde aus dem Lande abgehoben, Hauger führte den Rest der Mannschaft über Lienz ins Pustertal. Sein Freund Tritschler war mit Kolb bereits aus Lienz zur Mühlbacher Klause abgezogen, die stark besetzt wurde. Dort traf Hauger auf seinen Freund und beide nahmen an der Verteidigung der Klause teil, die Kolb durch seine Ungehuld verpante. Hauger und Tritschler lebten über 3 verschneite Wöcher und gelangten völlig erschöpft nach Sterzing, wo sie bei strenger Kälte in einem Heuschöber nächtigten. Die Stadt war von den Bayern stark besetzt und da sie, total erschöpft, keinen Ausweg mehr fanden, entschlossen sie sich zur Übergabe. Ein weißes Tuch an einer Stange tragend, näherten sie sich dem Vorposten und wurden zum Kommandanten geführt, der ihnen auf Ehrenwort, nicht zu fliehen, eine Marschrouten nach Innsbruck ausstellte. Tief erschüttert zogen sie an den Schanzen am Brenner vorbei, kein Bauer mit Stutzen war mehr zu sehen, es herrschte Friedhofsruhe im ganzen Lande. In Innsbruck gab man ihnen eine Marschrouten über Scharnis, Garmisch, Rempten, Lindau, wodurch sie wenigstens auf bayerischem Gebiete von Nahrungsvorgen verschont blieben. In Mersburg verkauften sie alles Überflüssige, um die Fahrt nach Konstanz zu bezahlen, wo ein Freund von Haugers Vater sie mit Geld versorgte und sie die Heimfahrt antreten konnten. Ihr Steckbrief war noch nicht annulliert, deswegen hieß es vorichtig sein. Nach vier-tägigem Marsch zogen sie bei Dunkelheit in Freiburg ein und wurden von den Eltern Haugers freudig begrüßt. Tritschler, der keine Eltern mehr hatte, blieb bei Hauger. Nur eine Nacht war ihnen Ruhe im Eiernhaus gegönnt; in der nächsten Nacht überschritten sie die Schweizer Grenze, wo Hauger in Rheinfelden und Tritschler in Riehen bei Verwandten Unterkunft fanden. Bei einem unvorsichtigen Überschreiten der Grenze wurde Tritschler bald darauf geschnappt und in Freiburg eingesperrt. Als gelegentlich der Untersuchung der Großherzog Karl in Karlsruhe von dem Kriegszug der 14 Freiburger Studenten Näheres erfuhr, ließ er Milde walten, amnestierte sie und erlaubte ihnen die Fortsetzung des Studiums an der Universität.

Im Jahre 1823 begegnen wir Georg Hauger als Leutnant im 1. Bataillon des Tiroler Jäger-Regimentes „Kaiser“ in Mantua, wo dieses auf dem Rückmarsch vom neapolitanischen Feldzuge einen Rasttag hielt. Im Gasthof „Zum Sögel“ waren Hauger, Hauptmann Freiherr von Sternbach, Oberleutnant Schön, beide Tiroler, Hauptmann Kumpelmann und Hauptmann Ritter v. Rocqueville versammelt, wo Hauger seinen Plan bekannt gab, die Gelegenheit zu benutzen, die Gebeine Andreas Hofers

auszugraben und in eine würdige Grabstätte seiner Heimat zu bringen. Alle Herren waren sofort einverstanden und gingen mit einigen Jägern, mit Pickel und Schaufel, ausgerüstet, um 10 Uhr abends aus Wert. Der Diener des Pfarrers Anton Bianchi, der seinerzeit Andreas Hofner beerdigt hatte, zeigte ihnen genau die Stelle und war auch bei der Ausgrabung dabei. Der Herr Pfarrer stellte ihnen eine Bescheinigung über die Echtheit der Gebeine Andreas Hofers aus, die in eine Kiste gebettet, auf einem Bagagewagen bis Bozen mitgenommen und dort den Zivilbehörden übergeben wurden. Am 20. Feber langten die letzten Überreste Andreas Hofers in Innsbruck ein, wo sie in einem feierlichen Begräbnis in der Hofkirche beigelegt wurden. Hauger verließ aus Familienrücksichten im Jahre 1830 die militärische Laufbahn und wurde zunächst Kommissär der Grenz-mache Unterinntal, dann Straßhausverwalter in Laibach, später in Lienz, und von 1836 bis 1856 in Wien. Er war mit Margareta von Eghen-Thurmstein verheiratet und hatte 10 Kinder. Hauger starb am 13. November 1859 in Wien. Am 18. Feber 1935 wurde Haugers Leiche am St. Marxer Friedhof in Wien enterdigt. Bei dieser Gelegenheit sprach Oberst Bed folgende Worte: „So, wie du einst Andreas Hofner aus fremder Erde in die Heimat brachtest, so bringen wir Kaiserjäger als deine Kameraden dich in gleicher Weise und Verehrung nicht aus fremder Erde, aber doch aus Vergessenheit an das Licht österreichischen Bewußtseins.“ Seine Gebeine wurden in einen Zinkfarg gebettet und am 20. Feber 1935 an der Seite des „Mannes vom Land Tirol“ mit größter Feierlichkeit beigelegt.

## Dompropst Dr. v. Scheth aus Teßenberg

Aus Teßenberg, jenem hübschen, an einem Bergabhange, unweit Sillian, liegenden Dörfchen, das seinen Namen vom Bayernherzog Tassilo ableiten soll, stammte Josef Leopold Scheth (Schett), der dort am 10. März 1764 als Sohn achtbarer Bauersleute geboren wurde. Der Name Schett stammt, nach Angabe der von Hans Wajchgler herausgegebenen, ausgezeichneten „Bezirkskunde von Osttirol“ von einem alten Getreidemass der dortigen Gegend. Schett ist insb. in der Innervillgratener Gegend stark verbreitet. Teßenberg ist auch der Stammsitz der Herren Buerl von Teßenberg, die 1791 geadelt wurden.

Scheth studierte Theologie, wurde Dr. theol. u. am 28. Okt. 1792 Priester. Ende 1791 zog er nach Innsbruck, wo er o. ö. Professor an der theol. Fakultät der Universität wurde u. zw. für orientalische Sprachen, für die Bücher des alten

Bundes und für hebräische Altertümer. Er wohnte in Innsbruck im Stallgäßl Nr. 285. Im Herbst 1806 zog Scheth von Tirol weg und kam nach Brünn, wo er am 20. Sept. 1818 Gubernialrat u. Konsistorialrat wurde. An seine Stelle trat in Innsbruck Prof. Dr. Andreas Teilmoser (1777 1818). Da er vom Kaiser zum Dompropst des Brünnener Domkapitels ernannt wurde, nach den Statuten dieses Kapitels (v. 4. Juni 1767) aber jeder Domberr den Ritterstand nachweisen mußte, bat Scheth den Kaiser, ihm den Ritterstand mit dem Prädikate „von Bohuslaw“ (deutsch: Gottlob), ein Wappen und das böhm.-mähr. Inkolat (Staatsbürgerschaft) zu verleihen. Der Kaiser bewilligte am 12. März 1819, debato Florenz, alles. Zeitweise war Scheth Vorsteher (Rektor) des Breslauer Alumnates, Konsistorialrat in Breslau, war o. ö. Professor am Lemberger Lyzeum und Referent in geistl. und Studienachen. Aber bald zog es Scheth wieder in die Tiroler Heimat.

Am 2. April 1826 wurde Scheth Dompropst von Brixen und damit auch erster Vertreter des Fürstbischöfs im großen Tiroler Landesausschusse. Am 18. Jan. 1830 erhielt er das Präsidium des Konsistoriums u. wurde Vizedirektor der theolog. Lehranstalt in Brixen. Scheth war ein großer Gelehrter, er trug in Innsbruck seit 1797 an der theolog. Fakultät Hermeneutik (Auslegung) des Alten Bundes vor und veröffentlichte die Werke „Einleitung in das Heiligtum der Evangelien“, Innsbruck, 1842. und „Prälectiones in Evangelium S. Matthäi“, Innsbruck, Wagner, 1847. Scheths starb, 90jährig, im Jahre 1854 in Brixen.

Dr. Rudolf Granichstädten-Czerwa.

## Heimatliches Schrifttum

Franz Kollreider, Krippen und Heiliggräber in Osttirol, mit 77 Abbildungen, herausgegeben vom Osttiroler Presseverein; Druck: Hans Nabl, Lienz.

Dr. Franz Kollreider legt gerade recht zu Weihnachten einen neuen Krippenführer durch Osttirol vor, der, reichhaltig und gut ausgestattet, dem unverdenkbaren Aufschwung des Krippenwesens entgegenkommt und sicher — so wollen wir hoffen — die verdiente Beachtung finden wird. Der Verfasser legt das Hauptgewicht auf die Inventarisierung der vorhandenen und über ganz Osttirol verbreiteten kleineren und größeren Kunstwerke, die eine kurze Beschreibung erfahren, und auf gute Abbildungen. Dem Krippenführer ist ein Heiliggräberführer angehängt. Wir sind dem Verfasser und dem Osttiroler Presseverein, der die Herausgabe des Führers ermöglichte, für das nette Bändchen dankbar. Es sei hier mit allen Krippenfreunden bestens empfohlen.

W.

## Der alte Nußbaum

Einer der schönsten und charakteristischsten Bäume des ganzen Stadtgebietes von Lienz, der mächtige alte Nußbaum an obersten Steilweg in der Nähe der Piarrbrücke, mußte vor etlichen Wochen gefällt werden. Schon vor einem guten Jahrzehnt hatte sich sein nahes Ende abzuzeichnen begonnen: die Hauptäste mußten durch Eieneschleudern zusammen-



Foto: Hans Walchler

gehalten werden, sonst hätte ein Sturm den Riesen schon damals fällen können. Jahr für Jahr zeigte dann die Krone immer mehr Kahlstellen, immer weniger Blattwuchs, bis im letzten Sommer die Saftbahnen nur mehr drei Partien der gewaltigen Krone zu versorgen vermochten; alles übrige blieb kahl und tot. (Siehe Bild!) Der alte Nußbaum hinterläßt eine Lücke im Stadtbild. Wohl gegen zwei Jahrhunderte mag er alt geworden sein, denn alte Lienzler, deren Gedächtnis auf 60 bis 70 Jahre zurückreicht, bestätigen, sie hätten vor dieser Zeit den Baum schon fast unverändert gekannt. Zur Zeit der Freiheitskämpfe mag er also bereits ein stattlicher Baum gewesen sein; er hat ein tüchtiges Stück Stadtgeschichte miterlebt.

W.

## Ver späteter Laubfall

Von Dr. Paul Mener

Wie sehr der Mensch zum „Gewohnheitstier“ geworden ist, merkt man ab und zu besonders augenfällig an naturbedingten Zwischenfällen, die der Alltag mit sich bringt. Beinahe war sie unerträglich, die „stromlose“ Zeit.

Ungezählte Male hasten, fahren wir Lienz an mehreren Kastanienbäumen vorbei über die Piarrbrücke. Manche gehen noch langsam, blicken ein wenig um sich. Ihnen ist noch nicht alles um sie herum zur Gewohnheit geworden. Sie erfreuen sich im Frühling immer wieder am frischen Grün der sich entfaltenden Blätter, nehmen noch regen Anteil am Ausbrechen der Blütenknospen. Für sie ist aber auch der herbstliche Laubfall nicht zur Selbstverständlichkeit geworden. Es war ein etwas eigenartiges Bild, das so gar nicht recht in den Spätherbst passen wollte: Alle Bäume hatten bereits die während des Sommers durch das undurchdringliche Blätterdach verhüllte Architektur aus Stamm, Ästen und Zweigen preisgegeben. Bis auf einen, der es noch nicht zur Gänze tat. Im unteren Teil des Baumes hingen noch grüne bzw. kaum gelb verfärbte Blätter, während der allgemeine Blattfall bereits zwei bis drei Wochen zurücklag. Die Ursache dieser

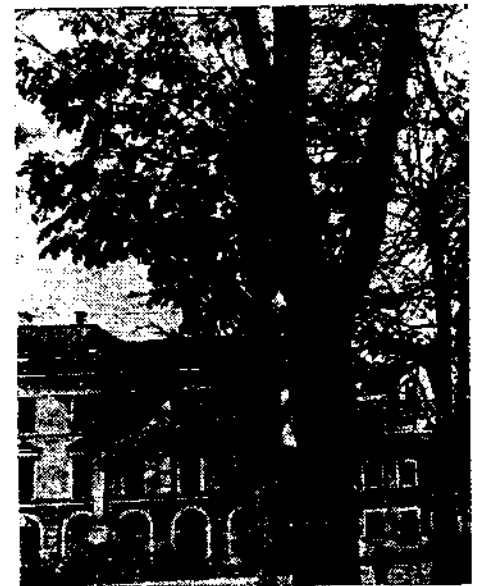


Foto: Dr. Paul Mener

Abnormität war nicht schwer herauszufinden: Es war eine in der Nähe des Baumes stehende Straßenlaterne. Während ihr milbes Licht späten Heimkehrern den Weg erleuchtete, war es eine Nebenwirkung des elektrischen Stromes, die Wärmeentwicklung, die für einen Teil des Baumes eine wußliche Atmosphäre schuf und vielen seiner Blätter über die ersten Nachfröste hinweghalf. Ein lehrreiches Beispiel dafür, daß Wärme so manches verhindern kann.

In diesem besonderen Fall den Farbensauber des Herbstes.

23. Teil.

# Die Herrschaft Lengberg

Von Anton Bernspacher, Pflegesamministratoz, 1806 — Zur Verfügung gestellt von Lehrer i. K. Th. Samchofer

15. Heinrich von Pernweth, vorher Ignaz Oberhuber, zu Innichen, besitzt ein walzendes Stück im Anschlag per 40 fl.

16. Alexander von Sternbach in Braumegg besitzt zwei selbständige Güter im Laubenthalwerte von 1640 fl und fünf walzende Stücke oder Steme im Aufschlage von 223 fl. Also in Summe sieben für sich bestehende Stücke per 1863 fl.

17. Dem Rentmeister Franz Sibling in Lienz sind grundbücherlich teils zu Freistift, teils Erbrecht unterworfen 10 verschiedene Güter in einem anleitbaren Anschlag von 7192 fl, 17 abgefonderte lebige Stücke oder Steme im Werte von 3175 fl, also in Summe 27 verschiedene selbständige Güter und Realitäten von 10.367 fl.

18. Dem Andra Kranz in Lienz oder vielmehr seinen zwei Söhnen Joseph und Anton Kranz unterstehen zu Freistift 5 abgefonderte Güter im Realwerte von 4980 fl, 2 besondere lebige Stücke zu 100 fl, oder in Summe 7 verschiedene Güter und Steme per 5080 fl.

19. Der Elisabeth Hofmann, Pfarrmesnerin in Lienz, als Freistift und Erbrecht unterständig ein Gut 1000 fl und 6 verschiedene Steme und Realitäten zu 248 fl, zusammen 7 verschiedene Steme und Realitäten von 1248 fl.

Die 19 verschiedenen, teils ingerichtlichen teils in Tyrol und Kärnten gelegenen Grundherrschaften besitzen also zum Teil als Lehen, zum Teil aber als Erbrecht 43 verschiedene Güter zu 36.175 fl Realwerts, und 71 walzende Stücke zu 7046 fl, oder in Summe 114 verschiedene Güter und Steme in einem Werte von 42.221 fl.

Die Quelle dieser Angaben ist das O-Haupturbar selbst von 1766 und die Angaben der Grundholben. Die auswärtigen in Tyrol gelegenen Grundherrschaften scheinen in eigenen Verzeichnissen, lit. A und als Beilagen zur Beantwortung unter dem 25. Juli l. J. aufgegebenen Fragen auf. — Die ingerichtlichen und Kärntner Grundherren im von mir verfaßten sumarischen Ausweis, der dem angeregten Haupturbar beiliegt.

## C) Freieigene Güter

Auch freieigene Güter oder Untertanen, die in Ansicht ihres Gutes das Obereigentum mit dem nutzbaren vereint besitzen, also keinen Grundherren haben, sondern es sich selbst sind, gibt es im dasigen Gerichtchen und zwar 5 verschiedene behaute Güter in einem Schätzwerte von 1523 fl, 45 verschiedene Grund- oder walzende Stücke —

Steme per 3290 fl, oder in Summe 50 verschiedene Güter und Steme per 4813 Gulden.

## D) Milde Orte Rechnungsvermögen

Unter den bestehenden milden Orten befaßen:

1. Die Gotteshäuser zu Nikolsdorf und Krysanten mit Schluß d. J. 1805 an aufliegenden zinsbaren Kapitalien 18.341 fl 15 kr, an unzinbaren 0, und an Barschaft 1336 fl 32 1/2 kr, oder die Summe 19.727 fl 47 1/2 kr.

2. Die Jesus, Maria u. Joseph-Broderschaft zu Nikolsdorf hatte ebenso mit Schluß 1805 an aufliegenden zinsbaren Kapitalien 1120 fl 41 kr, an unzinbaren 0 und an Barschaft 131 fl 41 kr, oder in Summe 1252 fl 3 kr.

3. Die Dekanalkasse in Nikolsdorf hatte ebenso mit Schluß 1805 an aufliegenden zinsbaren Kapitalien 350 fl, an unzinbaren 0 und an Barschaft 771 fl 14 1/4 kr, in Summe 1121 fl 14 1/4 Kreuzer.

4. Die bis zum Schlusse 1805 ein halbes Jahr bestandene Almosenkasse besitzt nur eine Barschaft von 3 fl 20 kr.

Das gesammte milde Orte Rechnungsvermögen ist also 22.104 fl 24 kr.

In der sumarischen Zusammensetzung der individuellen Besitzanschläge und der Vermögensstände weist sich der Totalanschlag anschaulich aus:

A) Die landesherrl. Domainen und Regalien haben einen Wert von 118.629 Gulden.

B) Die fremden Grundherrschaften besitzen an Realitäten 43.221 Gulden.

C) die freieigenen Güter und Steme haben einen Wert von 4813 Gulden.

D) Das milde Orte-Rechnungsvermögen betrug Ende 1905 22.104 fl.

Der Totalanschlag war somit im Gerichte 188.767 Gulden.

## Totalertrag

§ 21

Mit dem Totalanschlage muß notwendig auch der Totalertrag verbunden sein und werden, der das Resultat des individuellen Ertrages: a) Der Kammerherrschaft; b) des städt. Arars; c) der sämtlichen Dominien; d) der Zehnerherrschaft; e) der milden Orte in seiner Zusammensetzung ist. Ich weise nun die speziellen Erträge jeder dieser Branchen in der bezeichneten Ordnung auf wie folgt:

## a) Ertrag der ganzen Kammerherrschaft

Da mit der Kammerherrschaft nicht nur die Benutzung ihrer eigentlichen Besitzungen und die Gefälle von den Gütern, über die ihr das Obereigentum zusteht, verbunden sind, sondern sie zugleich auch noch die Jurisdiktions- und andere Gefälle bezieht, so müssen auch diese hier aufscheinend gemacht werden und dies geschieht in erschöpfender Weise, wenn ich die Erträge nach den Empfangskrubriten der Amtsrechnung nachweise. Nach einem 10-jährigen Durchschnitt ertragen:

1. Die Urbarial- und Selbststiften von den grundherrl. unterstehenden Gütern und Steme jährlich 167 fl 21 kr.

2. Die Anleiten oder Ehrungen von den freistiftl. erbrechtl. Schloßburg- und beutellehenbaren Gütern 272 fl 24 kr.

3. Novallstiften von neuverliehenen Einfängen 21 kr.

4. Brieferei und Notgebühren über hofurbarische Realitäten 57 fl 7 kr.

5. Die Interessen und Willensgelber von Kommunhausungsverwilligungen auf hofurbarische Realitäten 0 fl 0 kr.

6. Zehent und Bestandgelber von hofurbar. Realitäten 522 fl 45 kr. (Seit dem Jahre 1805 beträgt das Bestandgeld für die Pflegmayrschaftsgründe allein jährlich 887 fl 30 kr; da vorher die ganzen Pflegesgefälle um 500 fl im Pacht gelassen waren.)

7. Die Gelbbeträge für verkaufte oder abgelöstes Getreide 29 fl 30 kr.

(Man vergleiche § 7 a: Der Grund dieses geringen Betrages liegt eben in der Pflegmayrschaftsverpachtung; denn sie kam bis 1805 nie dem Amt, sondern nur den Beamten zugute.)

8. Die Willensgelber z. B. für Gebädeführung, Verflückung und von fremdherrl. Untertanen nebst den Willensgelbern der Wirte und des Stockrichters für Holzabgaben aus den Bannwäldern 25 fl 31 kr.

9. Brieferei und Notgebühren von fremdgrundherrl. und freieigenen Untertanen 33 fl 10 kr.

10. Inventuren von allen Untertanen und Gerichtshaffen 15 fl 51 kr.

11. Die Erbverteilungen über die Verlassenschaften 16 fl 26 kr.

12. Gerhab und Kuratelrechnungen 34 kr.

13. Protokollgelber von allen übrigen gerichtlichen Handlungen sowohl der gewillkürten als streitigen Gerichtsbarkeit 2 fl 26 kr.

(Fortsetzung folgt.)